

Recenzie – Censurae librorum – Book Reviews Rezensionen – Revue de livres

Helena PANCZOVÁ: *Grécko-slovenský slovník. Od Homéra po kresťanských autorov*. Bratislava: Lingea 2012, 1327 S. ISBN 978-80-8145-021-1

Noch bis vor kurzem hatten die sich in der Slowakei für die altgriechische Sprache Interessierenden (Philologen, Theologen, Linguisten u. a.) mit der unangenehmen Tatsache der absoluten Abwesenheit eines griechisch-slowakischen Wörterbuchs zu kämpfen. Obwohl die tschechischen Wörterbücher für den slowakischen Leser und Benützer gewissen Ersatz bieten, war trotzdem das Fehlen eines eigenen Lexikons in unserem kulturellen Sprachraum als ein empfindlicher Mangel zu spüren.¹

Um nun diese Lücke auszufüllen, hat Helena Panczová enorme Arbeit unternommen und das erste altgriechisch-slowakische Wörterbuch überhaupt vorbereitet. Für diese große, zu bewundernde Leistung, die sie praktisch ohne fremde Hilfe vollbrachte, wurde sie auch vom Verein der Dolmetscher und Übersetzer gewürdigt, der ihr dafür im „Wettbewerb der Wörterbücher 2013“ den zweiten Platz vergab.²

Das Wörterbuch von H. Panczová bezieht sich auf die griechische Sprache von Homer bis Johannes von Damaskus (†749 n. Chr.) und enthält mehr als 32.000 Lemmata. Mit diesem reichen Wortschatz wollte die Verfasserin

¹ Die Studenten der klassischen Philologie benutzen – neben Standardwörterbüchern wie *A Greek-English Lexicon. With a revised supplement* von H. G. LIDDELL, R. SCOTT und H. S. JONES (LSJ) (9th edition, Oxford: Clarendon Press 1996) – tschechische Wörterbücher von František LEPAŘ *Nehomérovský slovník řeckočeský* (1892) und *Homérovský slovník řeckočeský* (1887), und – in aus gegebenen Gründen geringerem Ausmaß – das Wörterbuch von Václav PRACH: *Řecko-český slovník* (1942); für das neutestamentliche Griechisch steht etwa das Wörterbuch von J. B. SOUČEK, *Řecko-český slovník k Novému zákonu* (6. vyd., 2003) zur Verfügung.

² Die Jury bestand aus Vertretern der Dolmetscher- und Übersetzerorganisationen aus der Tschechischen und Slowakischen Republik.

die Hauptbedürfnisse von Studenten der Klassischen Philologie, der Theologie (Bibliistik und Patrologie) und der Philosophie erfüllen (vgl. 28).

Die Einleitung (S. 9–42) bietet nützliche Informationen verschiedenster Art. Die ersten Seiten sind einem Überblick über die Geschichte der griechischen Sprache gewidmet (S. 9–24). Am Anfang informiert Panczová über die Stellung der griechischen Sprache im indogermanischen Kontext, setzt dann mit einer Darstellung der Dialekte aus sprachlicher und literarischer Sicht fort, und schließlich kommt sie zum byzantinischen Griechisch und zum Neugriechischen. Einen interessanten und nützlichen Teil der Einleitung stellt die kurze historische Darstellung der Geschichte des Unterrichts der griechischen Sprache auf dem Gebiet der Slowakei dar (S. 25–26). Danach folgt eine Ausführung der Entstehungsumstände des Wörterbuchs (S. 27) ein Kapitel, in dem die angewandte Methodologie vorgestellt wird (S. 30–36); dann äußert sich die Autorin weiter zur Transkription der Eigennamen im Wörterbuch und stellt die benutzte grammatische Terminologie dar (S. 36–39). Die Einleitung schließen ein Literaturverzeichnis (S. 40–42) und zwei Indices, der Abkürzungen und der im etymologischen Teil gebrauchten Zeichen (S. 43–56), ab.

Seit den letzten 15 Jahren gehört eine gründliche, den modernen Kriterien entsprechende sprachwissenschaftliche Ausbildung zu dem Hauptbestand des *Curriculum* der Klassischen Philologie in der Slowakei. Auch aus diesem Grund seien an dieser Stellen einige kleine Bemerkungen bzw. Verbesserungsvorschläge zu Panczová's Einleitung, vor allem zum Überblick über die Geschichte der griechischen Sprache, aber auch zum lexikalischen Hauptteil (siehe weiter unten) aufgeführt:³ Die Verfasserin nennt bei der Angabe unbekannter Sprachgruppen im Balkanraum auch das Phrygische aus Kleinasien (S. 9); nur stellt sich hier die Frage, ob sie an den Balkansprachbund denkt; wenn ja, wäre korrekter, diese zusammenhängende Gruppe (die wohl bis zum Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. zurückreicht) als „Balkanindogermanisch“ zu bezeichnen.⁴ – Das Tocharische wurde in Turkestan gesprochen, oder besser im uigurischen autonomen Gebiet Xinjiang (nicht in Turkmenistan, wie auf S. 9).⁵ – Es wäre genauer, das Mykenische als den

³ Vgl. dazu auch die folgenden Fußnoten.

⁴ Dass das Illyrische der Vorgänger des Albanischen ist (so Panczová auf S. 9–10), wurde allerdings bereits widerlegt; s. dazu etwa Joachim MATZINGER: *Messapisch und Albanisch*. *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 2, 2005, S. 29–54.

⁵ Zum Thrakischen wäre ein Hinweis auf die Arbeit von Claude Brixhe willkommen gewesen; Claude BRIXHE: *Zônè et Samothrace: lueurs sur la langue thrace et nouveau chapitre de la grammaire comparée?* *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 2006, 150, S. 121–146.

erstbelegten griechischen Dialekt, nicht als ein „frühes Stadium des Griechischen“ (so auf S. 12 „rané štádium gréčtiny“), zu bezeichnen, da das Griechische als eine einheitliche Sprache damals noch nicht existierte.⁶ – Im Teil über die griechischen Dialekte (S. 13–14) fehlen das Arkado-kyprische, das Pamphylische und das Makedonische. – Nützlich wäre es gewesen, die Isoglossen zwischen den Dialekten aufzuführen. – Die wichtige Tabelle der Reflexe der idg. Labiovelare im Ionisch-Attischen sollte eher im Haupttext (vgl. Panczová’s Anm. 5 auf S. 14) untergebracht werden. – Der Begriff „predĺzenie“ bezüglich des Aiolischen (S. 14)⁷ ist anfechtbar. – Die als Beispiele für idg. */k^{wh}/ genannten θείνω und ἔλαχύς (S. 14) sind als Beispiele für idg. */g^{wh}/ zu werten. – λίτρα ist keine Entlehnung aus dem Lateinischen (so auf S. 21).⁸

Bei der Zusammensetzung des lexikalischen Hauptteils von 32.000 Lemmata (Stichwörter) ist Panczová den folgenden Prinzipien gefolgt: Das homerische Wortgut hängt in ihrem Wörterbuch ganz von František Lepařs homerischem, im Jahre 1887 erschienenem (Schul-)Wörterbuch⁹ ab (vgl. S. 28); die seit dem Ende des 19. Jh. gewonnenen Erkenntnisse zur Homerlexik (vgl. besonders das umfangreiche LfgrE 1955–2010)¹⁰ wurden hier also nicht berücksichtigt. Die Lexik zwischen Homer und der hellenistischen Zeit wurde aus František Lepařs nicht-homerischen (Schul-)Wörterbuch (1892)¹¹ und Václav Prachs Wörterbuch (1942)¹² ausgewählt (vgl. S. 28); das letztgenannte Werk hat Panczová auch für einige Autoren aus römischer Zeit verwendet. Diese zwei Wörterbücher stellen aber selbst jeweils eine Auswahl aus dem nachhomerischen Griechisch dar.¹³ Demzufolge konnte auch das Faktum, dass Panczová die so zusammengesetzte Lexik nach LSJ¹⁴ bearbeitete, nichts an der Tatsache ändern, dass ihr Wörterbuch einen wichtigen Teil

⁶ Hier würde man sich Hinweise auf die relevante moderne Literatur wünschen.

⁷ Im Satz „v neskoršom období spoluhláska -v- spôsobovala predĺženie samohlásky na dvojhlásku s -i.“

⁸ Obwohl λίτρα wahrscheinlich mit lat. *libra* irgendwie verwandt ist; vgl. Michel LEJEUNE: *Le nom de mesure λίτρα: essai lexical*. Revue des Études Grecques 106, 1993, S. 1–11.

⁹ Siehe Anm. 1.

¹⁰ LfgrE = Bruno SNELL et alii: *Lexikon des frühgriechischen Epos (LfgrE)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1955–2010.

¹¹ Siehe Anm. 1.

¹² Siehe Anm. 1.

¹³ Die Tatsache, dass sich Panczová dabei nicht auf eine systematische und ausführliche Darstellung der Lexik der von ihr berücksichtigten Werke konzentriert (wie das etwa im nicht-homerischen Schulwörterbuch von F. Lepař der Fall ist) und auch für das Erhaltene keine Belegstellen aufführt, macht es unmöglich, ihr Wörterbuch beim Studium (Analyse, Übersetzung usw.) der Texte (etwa im Rahmen der klassischen Philologie) zu verwenden.

¹⁴ Siehe oben, Anm. 1; bei PANCZOVÁ als „Liddel“ (sic) zitiert, S. 41.

der altgriechischen (nichtchristlichen) Lexik, darunter etwa zahlreiche Wörter aus anderen Dialekten (als dem ionisch-attischen) oder etwa bekannte Termini aus Platon oder Aristoteles (wie z. B. ἐντελέχεια oder ἐνθουσιασμός), nicht enthält.¹⁵

Ein anderer Schwerpunkt ist der Wortschatz des Griechischen der Bibel, der Patristik und der sonstigen christlichen Literatur. Die Quelle für die Lexik des Neuen Testaments war die englische Version des Wörterbuchs von Walter Bauer (vgl. S. 29).¹⁶ Ein persönlicher, aus eigener Übersetzungstätigkeit schöpfender, durchaus lobenswerter Beitrag der Autorin zu diesem Teil ist deutlich.¹⁷ Die *Septuaginta* ist besonders mit einer Auswahl aus dem – von Panczová ins Slowakische übersetzten – Buch *Genesis* vertreten (vgl. S. 29). Berücksichtigt ist weiter die vollständige Lexik der Apostelväter nach Bauer nebst einer Auswahl (etwa mancher zum Studium der Dogmatik nützlicher theologischer Begriffe) aus späteren christlichen Autoren nach G. W. H. Lampe (vgl. S. 29).¹⁸

Was die Eigennamen betrifft, enthält das Wörterbuch nur eine Auswahl der bedeutendsten historischen und mythischen Personen und Ortsnamen (vgl. S. 29) (etwa 4% der Lemmata).¹⁹

Die Lexikographie ist eine hoch entwickelte philologisch-sprachwissenschaftliche Disziplin mit einer diversifizierten und fachbezogenen Terminologie. Dementsprechend soll die Organisation der Einträge in einem Wörterbuch in Übereinstimmung mit aktuellsten semantischen und lexikographischen Auffassungen stehen. Die Lemmaselektion wurde nach den oben genannten Prinzipien vorgenommen. In der Einleitung stellt dann Panczová kurz vor, nach welchen theoretischen Kriterien die Einträge intern strukturiert sind (S. 36).²⁰ Die Lemmatisierung selbst wird jedoch nicht im Detail erklärt, daher erfährt der Leser nicht, wie in der Struktur Homonymie und Polysemie

¹⁵ Vgl. dazu etwa LSJ oder das wichtige *DGE*, d. h. Francisco Rodríguez ADRADOS et alii: *Diccionario griego-español*. Madrid: Consejo superior de investigaciones científicas, Instituto Antonio de Nebrija, seit 1980.

¹⁶ Walter BAUER – William F. ARNDT – F. Wilbur GINGRICH – Frederick William DANKER: *A Greek-English Lexicon of the New Testament and other Early Christian Literature*. Chicago: University of Chicago Press 1979.

¹⁷ Vgl. etwa in den Übersetzungen der Präpositionen εἰς, ἐν, ἐπί und des Wortes ὄνομα.

¹⁸ Geoffrey William Hugo LAMPE: *A Patristic Greek Lexicon*. Oxford: Clarendon Press 1961.

¹⁹ Ein Hinweis auf die wichtigste relevante Literatur zur griechischen Onomastik in der Einleitung wäre daher wünschenswert; vgl. etwa Peter Marshall FRASER – Elaine MATTHEWS – Michael J. OSBORNE – Sean G. BYRNE: *A Lexicon of Greek Personal Names*. Oxford: Clarendon Press 1987–2000.

²⁰ Wie etwa „Pri slovách s množstvom paralelných významov je však členenie na body čisto praktické“ (S. 36).

auseinandergehalten werden.²¹ Zum Beispiel erscheint οιοπόλος unter ein einziges Lemma („osamelý“, „ovce pasúci“) zugeordnet, während οιστός in zwei Lemmata (1. „šíp“, 2. „znesiteľný“) verteilt wird. Es wäre in jedem Fall nützlich gewesen, mehr darüber zu wissen, wie hier die Mikrostruktur eines Lemmas aufgebaut ist; besonders deutlich zeigt sich dieser Bedarf bei den Lemmata mit zahlreichen Bedeutungen.²² Ein großer Nachteil des vorliegenden Wörterbuches ist das Fehlen der Belegstellen. Durch diese Tatsache, d.h. dass die genauen Stellenangaben aus griechischen Autoren bei einzelnen Bedeutungen nicht aufgeführt sind, werden die Verwendungsmöglichkeiten von Panczová's Lexikon stark beschränkt. So gibt es z. B. bei dem Lemma πονηρός 33 slowakische Bedeutungen und nur ein Belegzitat. Darüber hinaus sind mehrere Lemmata mit vielen Bedeutungen wenn überhaupt, dann fast ausschließlich mit Beispielen aus dem Neuen Testament versehen.²³ Das chronologische Kriterium bei der Abfolge der Bedeutungen ist zumeist, aber nicht immer beachtet.²⁴ Das Aufführen des syntagmatischen Kontextes wäre aber, besonders etwa bei den in Opposition stehenden Bedeutungen, sehr nützlich und hilfreich.²⁵

Panczová hat zu einzelnen Wörtern auch eine etymologische Analyse mit eingeschlossen, auch wenn sie (vgl. S. 33) lange daran gezweifelt hat, ob die Einfügung der Etymologie ins Wörterbuch eine gute Entscheidung wäre. Panczová geht vom *DELG* von Pierre Chantraine (S. 35)²⁶ und vor allem vom *Etymological Dictionary of Greek* von Robert Beekes (S. 35) aus, das sie als den neuesten Stand der Forschung betrachtet, weil Beekes aus ihrer

²¹ Gerade diese Frage ist eine der wichtigsten Probleme beim Erstellen eines Wörterbuchs.

²² In jedem Fall sollte bei jedem Lemma darauf geachtet werden, eine klare Strategie zu finden, die am besten dem Material entspricht.

²³ Stellenweise ist die slowakische Bedeutung fast unverständlich, z. B. ὀπισθονόμος „naspät sa pasúci“ (besser wäre „ktorý sa pasie idúc pospiatky“), ὀρθιάζω „povznášať hlas“ (besser 1. „ostro kričať“, 2. „zdvihnúť, postaviť“), οὐρίζω „vhod hnat/vanúť“ (besser wäre „hnať za pomoci priaznivého vetra“). Stellenweise kommen Bohemismen vor, z. B. „nadýmanie“ (S. 871a), oder eher fraglich Termini, wie *nariekavost'* (S. 873a), *zhubkyňa* (S. 885a) oder *veštný* (S. 883a). Es gibt auch unklare Äußerungen in den morphologischen Erklärungen wie „opytovacia časťica očakávajúca nepochybnú odpoveď“ (S. 917) oder „zneurčitujúca“ (časťica) (S. 918).

²⁴ Z. B. bei dem Lemma ὄπις finden wir unter n. 1 nebeneinander die Bedeutungen wie „dohľad“, „trest“, „odplata“, „odveta“, „Božia pomsta“, unter n. 2 „zreteľ“, „ohľad“.

²⁵ Das kann man besonders bei den Präpositionen bemerken. Oppositionen, wie diejenige bei ἐκ und ἀπό, kommen nur in bestimmten Kontexten vor. Es wäre nützlich gewesen, die zwei Strukturen ἐκ τοῦ πονηροῦ und ἀπὸ τοῦ πονηροῦ zu erwähnen. Belegstellen: ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ (Mt 6, 13) „sondern bewahre uns vor dem Bösen!“; τὸ δὲ περιρροῦν τούτων ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐστίν (Mt 5, 37) „Was darüber hinaus geht, ist vom Bösen.“

²⁶ Pierre CHANTRAINE: *Dictionnaire Étymologique de la Langue Grecque. Histoire des mots*. Paris: Klincksieck 1968.

Sicht Chantraine ergänzt. Von einem nach gegenwärtigem Kenntnisstand annähernd vollständigen Herkunftswörterbuch der griechischen Sprache können wir nicht sprechen und die in der Forschung seit langem empfundene Lücke ist hier nicht gefüllt worden. Der Hauptgrund, warum das etymologische Wörterbuch von Beekes nicht als ein zuversichtliches Nachschlagewerk dienen kann, ist seine Theorie des vorgriechischen Substrats.²⁷ Panczová übernimmt aber einen Teil von Beekes' Darstellung des Vorgriechischen (S. 10–11); somit würde sich praktisch alles, was innerhalb des Griechischen nicht unmittelbar verständlich ist, automatisch, aber ohne tatsächliche Rechtfertigung als vorgriechisch deuten lassen.²⁸ Mehrere seltsame oder anfechtbare Etymologien sind bei Panczová zu lesen, die den Nichteingeweihten irreführen oder glauben machen, solche Aussagen seien die *communis opinio*, besonders dann, wenn sie mit einer zu großen Bestimmtheit ausgedrückt und ohne weiteren Kommentar angegeben werden.²⁹ Panczová wiederholt, dass sie für „umiernenú etymológiu“ ist; bei vielen Lemmata ist aber der etymologische Teil recht lang, etwa bei dem mythologischen Namen Odysseus (Ὀδυσσεύς), wo man einen etymologischen Beitrag von zwölf Zeilen findet. Auf der anderen Seite wird bei vielen Wörtern keine Etymologie angegeben, so z. B. s.v. ἄατος.³⁰

²⁷ BEEKES bezieht sich dabei auf das Werk von FURNÉE, der versucht hat, den nicht aus dem Idg. verständlichen Teil des griechischen Wortschatzes einer Quellsprache (dem „Vorgriechischen“) zuzuweisen. Vgl. Edzard Johan FURNÉE: *Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen. Mit einem Appendix über den Vokalismus*. Den Haag – Paris: Mouton 1972.

²⁸ Die Interpretation der Einleitung von Beekes auf S. 11 ist an einigen Stellen ungenau bzw. irreführend. Etwa Panczová (S. 11) „[...] pravdepodobne pochádzajú zo substrátu [...] slová, v ktorých je s na začiatku slova [...]“, in Beekes (S. XXIII) lesen wir aber, dass „A large number of words shows an initial sigma before a consonant, which is absent in practically identical variants“, was etwas ganz Verschiedenes ist. Bei der Frage der Reduplikation gibt Panczová an (S. 11): „V slovách zo substrátu sa často vyskytuje reduplikácia“. Dagegen behauptet BEEKES (S. XXXIII): „Some forms seem to have reduplication, though we often cannot demonstrate this.“ Zu erwähnen ist weiter Panczová's „V slovách zo substrátu sa často vyskytuje prenazalizácia“ (S. 11), während Beekes (S. XXIV) schreibt: „Before a stop, a nasal may be present or not in Pre-Greek words.“

²⁹ Etwa dass Σίσυφος mit σοφός (S. 11, 1106) verwandt sei, oder dass das Wort δοῦλος (S. 11, 368) aus dem Substrat stamme und keine idg. Entsprechungen habe, was gar nicht sicher ist. Es wird oft angenommen, dass *do-e-ro* und δοῦλος mit ved. *dásyu-* „Feind, Götterfeind“ verwandt ist.

³⁰ In den vorhandenen etymologischen Erklärungen befinden sich leider nicht wenige Ungenauigkeiten und Missverständnisse. Der Komparativ und der Superlativ des Adjektivs αἰσχρός sind von der Wurzel selbst abgeleitet, und nicht aus dem Substantiv (!) αἰσχος (so auf S. 32). αἰσχος enthält ein sigmatisches Suffix.

Was die Terminologie betrifft, beklagt sich Panczová auf S. 39, dass der Terminus „intransitiv“ im Wörterbuch von LSJ nicht befriedigend ist. Es gibt aber eine reiche moderne Terminologie, die gerade dem entsprechen würde, was sie sagen will, wie „unakkusativisches Verb“ und „Antikausativ“.³¹ Die Problematik der Diathese des griechischen Verbums ist in der Fachliteratur doch gut bearbeitet³² (vgl. dagegen S. 39). Positiv anzurechnen ist etwa der Vorschlag, die Begriffe *koreňový aorist* oder *drsný prídych* in die slowakische Terminologie einzuführen (S. 38). Mit dem Begriff „Wurzel“ bezeichnet Panczová nicht nur Wurzeln in irgendeiner Ablautstufe, sondern auch den verbalen oder nominalen oder sogar pronominalen Stamm, die Grundform eines Substantivs oder Adjektivs oder auch ein Suffix.³³ Beim Zitieren der Verbalwurzeln wäre sicher ein Bezug auf das *LIV*² nützlich gewesen.³⁴ Einige Verbesserungsvorschläge bei Wörtern, die aus anderen idg. Sprachen stammen, betreffen falsche diakritische Zeichen (z. B. arm. *ar-awel*, S. 921; skt. *veśás*, S. 878; stír. *ēo*, S. 870), falsche Bedeutungen (z. B. ie. *h₃orb^h*- „sirota, bezbranné diet’a“, arm. *getin* „podlaha“, ved. *r̥ṇoti* „rútiť sa“, S. 908), oder falsch interpretierte etymologische Kommentare³⁵ (S. 915); „*ῥφοϝ – íon. dvojhlásková reflexia *F*“ (S. 919).

Bei der Transkription griechischer Namen hält sich Panczová an Miloslav Okáls System (aus seiner Übersetzung der *Ilias*, 1962). In den letzten 15 Jahren gibt es aber in der Slowakei unter den klassischen Philologen eine intensive Bemühung um ein den modernen Kriterien entsprechendes System der Transkription. Führend in dieser Richtung sind die Arbeiten von Ľ. Buzássyová.³⁶ Es wäre sicher wünschenswert gewesen, das fachlich sehr kompetent ausgearbeitete System von Buzássyová, das u. a. in der *Encyclopedia Beliana* angesetzt ist, auch in diesem neuen Wörterbuch des Altgriechischen zu verwenden (bzw. auf seine Existenz zu mindest zu verweisen), um so zur kompetenten Vereinheitlichung des Usus auf unseren akademischen und populärwissenschaftlichen Gebieten beizutragen.

³¹ Zum Beispiel: *Er öffnet die Tür* (transitiv) und *Die Tür öffnet sich* (antikausativ).

³² Vgl. etwa Coulter H. GEORGE: *Expressions of agency in ancient Greek*. New York: Cambridge University Press 2005, mit der dort zitierten Literatur.

³³ Oft sind bei Wurzeln keine Bedeutungen angegeben, manchmal fehlen die Laryngale, das Zeichen der Palatalisierung (z.B. **weik-*, S. 878 s.v. οἶκος).

³⁴ *LIV*² = *Lexikon der indogermanischen Verben*. 2. Auflage, H. RIX (Ed.). Wiesbaden: Reichert 2001.

³⁵ Z. B. „**ne h₂oyu k^wid*, kde **ne* je vetná záporka, ktorá stratila svoj význam v prospech nasledujúceho slova“.

³⁶ Ľudmila BUZÁSSYOVÁ: *Zásady, ktorými sa riadime pri transkripcii gréckych a latinských mien, názvov a termínov v Encyclopaedii Beliane*. In: *Problémy adaptácie cudzích mien v slovenčine*. Bratislava: Veda 2002, S. 45–55.

Bei einer so umfangreichen Arbeit sind kleine Ungenauigkeiten, Inkonsistenzen bzw. Fehler nicht zu vermeiden: So lesen wir etwa auf S. 9 „waleština“, „kymerčina“, später aber „welština“, „kymerijčina“ (S. 54); „védština“ anstatt „védčina“ (S. 54). Die Benutzung des Attributs „starý“, „stará“, bzw. des Präfixes „staro-“ ist uneinheitlich, z. B. „staroperzský jazyk“ (S. 53), aber „starý pruský jazyk (S. 53)“. Die Abkürzungen für Altirisch wechseln im lexikalischen Teil zwischen stír. und ír. In der Liste der Zeichen auf S. 56 sind die altindischen, im lexikalischen Teil häufig vorkommenden Laute „ṣ“ und „ś“ zu ergänzen. Das Graphem „j“ (wie das slowakische „dž“) wird hier nur für das Armenische benutzt, und nicht auch für das Sanskrit (j) und das Awestische (S. 56). Manche Schreibungen schwanken, wie *lineárne B písmo – lineárne písmo B* (S. 12). Manchmal ist der Stil zu umgangssprachlich (z. B. S. 37 „v otázke ... majú chaos“).³⁷

H. Panczová gebührt das große Verdienst, die slowakische Kultur um das erste altgriechisch-slowakische Wörterbuch überhaupt zu bereichern. Dort, wo üblicherweise große Teams von 15–20 Spezialisten jahre- bzw. jahrzehntelang arbeiten, hat sie alleine eine große Anstrengung unternommen und in relativ kurzer Zeit eine Lücke in der slowakischen Sprachkultur ausgefüllt. Es ist dadurch ein recht benutzerfreundliches Wörterbuch entstanden, das sicher vielen Interessierten gute Dienste erweisen wird.

Barbora Machajdiková – Marek Šibal

G. KARSAI – G. KLANICZAY – D. MOVRIN – E. OLECHOWSKA (eds.): *Classics and Communism. Greek and Latin behind the Iron Curtain*. Ljubljana – Budapest – Warsaw 2013, 294 pp. ISBN 978-961-237-601-7

There is a marked absence of published research on the history of Classics during the Communist period, and even the authors dealing with the subject pay many a time only marginal attention to the situation in a particular region. However, the classical tradition in the former people's democracies has become a noticeable research topic in the last two decades. The present book arose from an international research project on "Classics and Communism" which aimed to examine the history of classical philology after World War II in the so-called camp of Socialist countries. The material for this publication comes out from the previously published conference proceedings (*Gnôthi seauton! Classics and Communism. The History of the Studies on Antiquity*

³⁷ Einige Termini wären auszubessern bzw. näher zu erklären, wie etwa *náhradné predĺženie* (besser *náhradné dlženie*), *mimoprízentový kmeň* (besser *kmeň v inom ako prízentnom tvare*), *pasívne základné sloveso* (besser *základné sloveso v pasíve*).